Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 2 (1879)

Artikel: Das zürcherische Wohnhaus im 16. Jahrhundert

Autor: Nüscheler-Usteri, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das zürcherische Wohnhaus im 16. Jahrhundert.

Bon Dr. A. Müscheler-Alfteri.

In unserer so emsig schaffenden Zeit, die nicht bloß dem Neuen, Zukünstigen ihr Interesse zuwendet, sondern auch das Alte, längst Verzessessen mit wahrem Ameisensleiß wieder aus dem Staube hervorsucht und zur leichteren Ersorschung der Wissenschaft zusammenträgt, in dieser Zeit ist es wohl statthaft, auch das zürcherische Wohnhaus und seine Sinrichtung in früheren Jahrhunderten einer genaueren Betrachtung zu unterwersen, um so eher, als Name und Gebrauch mancher Geräthschaften desselben nicht mehr bekannt sind. Es dürsten daher Freunde des Alterthums nicht abgeneigt sein, mit uns eine Wanderung durch das wohlbestellte Heim einer ehrsamen Bürgersamilie des XVI. Jahrshunderts zu unternehmen.

Die Quellen, welche uns das Material zu dieser Studie lieferten, sind meistens Inventarien von Verlassenschaften im Staatsarchiv aus dem Zeitraum von 1469 bis 1600; nütlich dafür waren ferner ein Delgemälde des Heinrich Sulzer von Winterthur aus dem Jahre 1643 (jetzt im Besitze von Frau Helser Heß im Lindenhof) und der Aupfersstich des Zürchers Konrad Meier, darstellend die bekannte "Tischzucht", vom Jahre 1645.

Versetzen wir uns also in den ältesten Theil der Stadt Zürich, etwa in ein Haus unter den Tillenen (Dielen, jetzt Bogen) am Fischmarkt, wo Käufer und Verkäufer in geschäftigem Treiben wettseisern. Da fesselt unsere Ausmerksamkeit zunächst ein Gaden oder Laden neben der Hausthüre, in welchem "allerleng Kram und Sydenwar" ausgeboten sind. In dem etwas düstern Raume ist für Geld zu haben, was zur Kleidung des Leibes und zum Kitzel des

Gaumens beitragen kann. Es glangen uns auf Gestellen entgegen kost= bare seidene Stoffe, als: turgischer Atlag, Damast und Sammet, aeschfarmen, brun, gal, grun, fermeninn, rot und wyß; auch Taffet, sowohl schwarzer Leionner, guter und ichlechter, als einfaltiger, eichfarwener Benfer; ferner Ormainn (leichtes feidenes Futterzeug) von allerlen Farmen; und Burset (ein halbseidenes Zeug). — Die Wollstoffe sind vertreten durch schwarten Arrif (leichter Stoff aus Arras in den Niederlanden), Machener (aus Ulm), dicken und tunnen Berower (rauhes, zottiges Manteltuch aus Schafwolle), Bostuch und türgische Tücher. — An baumwollenen Geweben bietet sich reiche Auswahl. Wir finden Bett=, farbigen, fynen und Memminger= Barchet; Bommasnn (Bombasin); Schürlit von Augsburg, Biberach, Memmingen, Ulm und Wygenhorn. - Als vorzüglich dauerhaft empfehlen sich wyke und schwarte Linwat und Zwilch von St. Gallen; Augsburger=, lyniner und zwil= chiner Költsch, auch Scherter (steife Leinwand) von Lipzig. — Zum Ueberflusse ist da roter und schwartzer Schamlet (Kamelot aus Rameelhaaren). — Im Vorbeigehen fallen uns auf flasabrine (langhaarige) gewürkte, liderine, Nürnberger: und sydine Teckinen, gleichwie niederländische und Nürnberger:, lange und runde Tischtücher. - Bon den vielen Trucken laffen wir uns verschiedene vorweisen. In denselben hält man für den Fleiß von Müttern und Töchtern bereit den Bedarf an Pasament = und fynen Sammetschnüren, arriginen und indinen Bendel= und Haarschnüren, farbigen Frankfurter: und schwartzen Sedelichnuren, Renge und Steppinden, indinen Rnöpfe linen, tolnischen Bendeln, Hojenbandli und Genfer= Nesteln. - Die Schubladen mit Bewürt und efiger Spys verrathen sich durch die ausströmenden Gerüche. Aromatischen Duft verbreiten: Imber (Ingwer), wyger und roter; Ralmiß; Macig (Mustatblüthen); Mustatnuffe; Nägeli; Parig= (Paradies=)

Körnli, Pfeffer und Zimmet; weniger lieblich geben ihre Anwesenheit zu erkennen gesalzene und getrocknete Fische, nämlich Blatysli, Bückinge, Häringe und Stockfische.

Doch unsere Raus ober Schaulust ist befriedigt. Wir begeben uns daher durch das hintere Ladenthürli in den mit spitzigen Rieselssteinen gepflasterten Husgang oder, wie er anderswo heißt, in den Gang unten im Hus. Deffnen wir daselbst eine massive Eichensthüre, so führt uns eine dunkle Stege hinunter in den Borkeller. Dort angelangt erblicken wir ein ufrechtes Räspli mit Dannshart; bößi Fäßli, der Feuerpolizei zuwider mit Eschen angefüllt, und Zeindli.

Reicher ist ber Inhalt des anstogenden rechten Rellers. Wohlgeordnet auf Lagern zeigen sich hier eine stattliche Anzahl von Bagen, klein und groß, gut und böß, leer und voll. Die Letztern sind gefüllt entweder mit Lantwin von allen Jahren, wygem und rotem, gutem, merteils aber furem, oder ellendem (fremdem) Wyn. Von diesem war besonders beliebt der Elsaker, welcher in einem Hause oben an ber Marktgasse von ber Stadt Zürich als Monopol ausgeschenkt murde. Noch heutzutage trägt basselbe seinen Namen bavon. — Auch der Beltliner erfreute fich der Gunft unserer Vorfahren. In einer Rathsverordnung betreffend die Verungeltung bes Weines sind die Lagellen oder Legelen, worin er versendet wird, neben den gewöhnlichen Fässern ausdrücklich genannt. — Diese Abtheilung des Rellers besorgten ausschließlich die männlichen Glieder ber Familie, und bedienten sich für die zweckmäßige Behandlung des Weines der Trachter, Ablagerhanen und Gelten. - Ein anderer Rellertheil dagegen war für die Bedürfnisse des Haushaltes dem weiblichen Geschlecht eingeräumt. Dahin wurden gestellt Unkenkübel und Gumpist: (Sauerkraut:) ftanden, deren Inhalt die erfahrene Sausfrau eigenhändig zubereitete; ebenfo ber Bütelkaften zur Aufbewahrung der Speisen. hier oder im Vorkeller mochten eingeschlossen fein ber rome Unten, Reg, das Schmalt, Smer und ber

Ziger, während das grüne Obs offen in der Hurd und die Krüter, Reben und Rüben in Haufen am Boden aufgeschichtet lagen.

Aus diesen finstern, unterirdischen Räumen kehren wir gerne an's Tageslicht zurück. Unser nächstes Ziel sind die oberen Theile des Hauses. Dahin gelangen wir auf einer steinernen gewundenen (Schnegg) ober einer hölzernen, gerade fortlaufenden Stege. Beim Absate bes ersten Stockwerks biegen wir ab und erreichen unmittelbar ober burch eine Gemachthure die untere Laube. Diese ist gewöhnlich nach der Hinterseite des Saufes gelegen, hat einen Blättliboben, und dient noch jett bei ungünstiger Witterung als willtommener Tummelplatz der fröhlichen Kinderwelt. In den heißen Sommertagen aber wird fie zum angenehmen Versammlungsplat der Hausbewohner bei ihren täglichen Mahlzeiten. Hier blendet uns sosort das Blattengestell; denn auf ihm spiegelt sich bas blank gescheuerte Zinngeschirr, bestehend aus Ranten, köpfligen und quertligen; Stigen und Stigli; Fläschen; Blatten, flein und groß; Schüflen für alle Bwede, g. B. Engerschüßlen; ferner Saltbüchsli; ohne 3meifel auch Senfstitli ober Senfschüsseli. Dann fanden ihren Platz auf dem Gestell stürkine und hölkine Flaschen auch hölkine, gemalete Schüßlen. - Boll Erwartung lenken wir die Schritte zu den verschloffenen Raften, die mancherlei in ihrem Schoofe bergen mögen. Wir sind ermächtigt zu öffnen, sehen jedoch in dem ersten nichts als mehrere Paar Hosen und einen rauchfarmenen Rock, in bem zweiten, frieg bominen, gar nur zwei Schlenggen, und in einem britten Latwergenbüchsen, worin theils eingekochte Obst= fäfte (Confituren), theils eine breiartige Arznei begriffen sind. — Durch= stöbern wir die Räspli, so stoßen wir entweder auf Tischmacher= züg, wie Näpper, Biel, Ziehmeffer und Böbel oder im Brotkäspli auf den Bedarf für eine ganze Woche. - Nicht merkwürdig dünkt uns eine Lade mit etlichen Tüchli. Mehr Beachtung erwect das Reitzeug des Herrn, wie Satteltäschen, Bülgli

(kleine Lederstäckli), Sporen, Stiffel, Füstlinge (Fausthandsschuhe) mit Hulfsteren. Dazu gesellen sich Dägen, Bulffersfläschen, Gleser, Vischkräten, Zeinen und 16 Rißen Bappyr. — Aus einer großen Anzahl einzelner, wahrscheinlich unsbrauchbar gewordener Gegenstände ragt hoch empor der jetzt noch sichtsbare Mantelbogen mit Stud.

Nachdem wir so die Geräthschaften auf der Laube durchgemustert haben, strebt unsere Neugier darnach, in die anstoßenden Gemächer zu dringen. Bescheiden klopfen wir an eine Nußbaumthure mit schön ge= arbeitetem Schloß und Gifenbeschlag, und treten auf ein freundliches "Berein" in die heimelige Wohnstube. Welch' eine Fülle von wohl= thuenden Eindrücken überrascht uns da! Zunächst richtet sich unser Auge nach der langen Fensterreihe, deren überspannte Bogen von einem kunstreich in Stein gehauenen Mittelpfeiler gestützt werden. Durch die in Blei gefagten, runden oder vieledigen Scheiben, wohl auch durch einen geöffneten Flügel bes vorspringenden Erggels, wo im Rafig ein Bogel seinen Gesang ertonen läßt und vielfarbige Glasgemälde mit Familienwappen in der Sonne leuchten, schweift unser Blick nach dem ehrwürdigen Rathhause gegenüber oder hinab in das bunte Gewühl des Marktes zu unseren Füßen. Saben wir uns an diesem Bilde satt gesehen, so schauen wir zurud in das Innere der Stube nach den mit zierlichem Schnitzwerk vertäferten Wänden, über welchen Mauergemälde aus der biblischen Geschichte das fromme Gemuth der Eltern stets auf's neue ansprechen und frühzeitig den heranwachsenden Kindern zu Ehr und Lehr eingeprägt werden, auch nach der kassettirten Decke mit ihren vertieften Feldern. — Auf der einen Seite gegen die Laube oder Rüche erregt unfere Bewunderung der mächtige Ofen aus glafirten, einfar= bigen ober bunt bemalten Racheln. Seine untere Balfte, auf einer von furzen Säulchen getragenen Steinplatte, hat die Form eines Würfels, die obere ist sechseckig. — Längs den Wänden laufen Banke oder vielmehr Riften mit beweglichen Deckeln, zum Sitzen mit Bankfüßi belegt. — Rach Diesem Ueberblicke ber niet: und nagelfesten Gegenstände

wenden wir uns zur Besichtigung der Fahrhabe, womit die Wohnstube reichlich ausgestattet ift. Eine lange Wand gegenüber ben Fenftern, zwischen benen der filbrine Spiegel glänzt, nimmt das Buffet In seiner Mitte steht auf gewürkter Tedi ein irdenes Geschirr mit Henkeln, dessen frisch gepflückter Blumenstrauß köstlich buftet. Die obern Abfate enthalten ginni ober möschi Bedi, Schalen und Stiten. Auf der Seite gegen die Stubenthur ift bas Bieffaß= täspli, über ihm in einer Nische von gleichem Metall das zinnine, auch möschine Sangign (Sandgießen), nachahmend eine Enchlen, bessen Wasserstrahl sich in das handbeckt aus Binn oder Rupfer ergießt. — Drohend schreckt in der Höhe der angebundene Fiti (die Ruthe) die unartige Jugend; indeß die Alten aus der zuoberst stehenben Biblen in guten und bosen Tagen ihren Trost schöpfen. — Neben bem Bieffasse hängt am eisernen Träger bas Brunnenkeffi, b. i. ein gebauchtes, zinnenes Trinkgefäß für Kinder, ähnlich dem heutigen Theekessel mit stangenartigem eisernem Benkel und dunner Auslaufröhre vom Boden bis zur knopfförmigen Mündung. — Auf der andern Seite gegen den Ofen ist das Buffet für Räspli benutt. Eines derselben mochte das theilweise vergülte Silbergeschirr verschließen, welches je nach dem Reichthum des Hauseigenthümers in größerer oder kleinerer Menge vorhanden war. (So zeigt 3. B. das Inventar der Waldmannischen Verlassenschaft (1489) nicht weniger als 79 Stücke.) allen bestechen uns die kunstreich gearbeiteten Trinkgefässe, welche bei festlichen Anlässen auf der Familientasel prangten und entweder Erbstücke oder durch Verdienste erworbene Ehrengeschenke waren. diesen gehören die Stoufe und Stöufli, Köpfe und Köpfli, Becher und Becherli; ihnen reihen sich an die Schenkkannen, b. i. Stitzen und Missi; zulett spenden wir unsern Beifall ben Schalen und den Dutenden von Löffeln. — Am Fuße des Buffets sind Trucken und Räspli, tauglich zur Unterbringung jedweder Habselig= keiten, wie möschine Rertenstöcke mit nsinen Abbrechen, Schröpfhörnli und nnbundne Bücher. Wir gedenken auch

bes fleißig gehandhabten Nähzeugs, worunter Faben, filbrin Ra= belben, Fingerhut und Scheer, übergehen aber die vielen Einzelsachen. — Das Ungethum bes Ofens beherbergt auf seinem Rücken bas Ofengäti, ben Ofenhafen und das Effigfäfili; an ben umfangreichen Leib desfelben lehnt sich die Gutschen (bas Faulbett) mit Laubsack, Rüßi und Tecki. Hier macht der hausvater sein Mittagsschläfchen, und ruht am Abend von des Tages Mühen und Sorgen. — Neben bem Ofen ift bas Rindsgütschli, "ein groß Riften an Beinen, da man Kind in leit." Dahin sendet von Zeit zu Zeit die Mutter zärtliche Blicke, um zu erspähen, ob ihr Liebling, das Nahe= wiseli (Nesthäcken) noch im sugen Schlummer verharre ober aus goldenen Träumen erwacht sei. - In einer Ecke bei den Fenstern er= hebt sich auf festen, durch Fußbretter verbundenen Stützen der eichene, zemmengleite (Auszieh=) Tisch mit Schieferplatte. klangvolle Gilfeglocke im nahen Münfter zu Mittag läutet, sind bie Töchter des Hauses geschäftig, benselben für den Imbis der zahlreichen Familienglieder zu ruften. Zuvorderst breiten sie bas große Nürnberger= oder niederländische Tischlachen aus; alsdann legen sie für jede Person eine gebildete ober gesprengte Zwechel, zinnin Teller, Meffer und Löffel, wovon man je nach Umständen büchsine (aus Buchsbaum), beschlagene (hölzerne, mit Silber eingefaste), stürtine ober silbrine verwendete, fügen auch ein Trinkgefäß dazu, sei es Becher ober Reld aus holtz ober Silber, mit Reifen ober Füglinen, oder blog ein Blas. Die Gablen mangeln noch, da sie erst im Anfange des XVII. Jahrhunderts gebräuchlich wurden. Das Brot hat seine Stelle entweder offen auf den vier Eden des Tisches oder im Brottkorb mit Brottmesser. In ber Mitte steht das zinni Saltz und Senfbüchsli. Auf eine Wandbank in den Rühlmasserkessel wird ber Wynkrug mit Band: hebi und Wappen gesettt. Zulett rollen die Mädchen für den greifen Meni und feine treue Lebensgefährtin Seffel auf Rabern an's obere Ende des Tisches, rücken für die lieben Eltern gewöhnliche Stüle,

für sich und die Geschwister aber Scabellen (hohe Schemel) an die bestimmten Pläte, und bedecken die harten Site mit weichen Ruffi. Nachdem jegliches wohl geordnet ist, bringt die älteste Tochter oder, wo es die Verhältnisse erlauben, eine Jungfrow (Magd) die dampfende Suppe aus der Ruche herein. Nach vollbrachtem Gebet folgen derselben zinnine Schüsseln mit den übrigen Gerichten, die sämmtlich auf möschine Tischringe zu fteben tommen. - Bahrend fie effen, gleiten unfere Blicke über die Mobilien an den Wänden, und entdecken einen Schryb= tisch mit Schubladen und Trücklinen, worin außer werth= vollen Schriften das nöthige Geld für die Haushaltung, sowie front Tuggaten als Sparpfenninge verwahrt sein mochten. 3 nt (ber Schwarzwälderuhr) mit dem Todesengel über dem Ziffer= blatt, den an Schnüren hängenden Bleigewichten und dem im regels mäßigen Tiktak gehenden Perpendikel ift das Rallen der täfeli angebracht, beide den unaufhaltsamen Lauf der Stunden und Tage ver-Auch die zehn Gebotte fehlen nicht zur beständigen Befündend. herzigung für Alt und Jung. Raum beachten wir in einer Ece ben Klügenwedel und die Geißober Runklen, welche der weibliche Theil der Familie in den langen Winterabenden eifrig handhabt, damit im Frühjahr bem Weber ein großes Stud gespunnenen Garns übergeben und der bereits angesammelte Vorrath an Inninem und ristinem Tuch wieder um ein erkleckliches geäufnet werden könne. Bricht die Dämmerung des Abends herein, so wird das Dehl in der stürtinen Umbelen angezündet. Bei ihrem traulichen Schein vereinigen sich die Hausbewohner, um die letzten Arbeiten des Tages zu Der Vater trägt die abgewickelten Geschäfte in sein Rechenerlediaen. buch ein, und bestimmt zugleich die am folgenden Morgen vorzunehmen= den; die Mutter sorgt treulich für den ungestörten Fortgang des Haus: wesens. Die kleineren Kinder spielen, die größeren helfen den Eltern bei ihren Arbeiten, und die Magd summt leise zum Spinnen ein Liedchen. — Läutet endlich bei St. Peter die Glocke, "ze Stubi", nach einer längeren Paufe, die Nagloggen in der Abtei (Fraumunster),

"daß man vom Wine gan fol", und blafen zuletzt auf den Wendel= steinen (Kirchthürmen) der Probstei- (Großmünster) und der St. Peters-Kirche die Wächter in ihr Horn; dann ift es Zeit, das Tagwerk zu beschließen, Feuer und Licht auszulöschen und sich zur Ruhe niederzulegen. Wir folgen den Cheleuten nach bescheiden erbetener und freund= lich gewährter Erlaubniß — nicht bei dunkler Nacht, sondern am hellen Tage — in die wohlgelüftete Rammer, darinn sie ligen, auch Rammer nebent ber Stuben ober einfach Nebenkammer geheißen. Das erste, was unserer Rundschau begegnet, ist die vßbereit ober vfgerüst Bettstatt (Bettstelli) mit aller Zugehörd, worunter ein Bettschömel als unumgängliches Erforderniß sich bemerklich macht. Auf ihrem mit sauberem Lylachen überzogenen Laub= sack (Matragen kannte man damals noch nicht) und dem Pfulwen, b. i. einem durchgehenden ober Houptkuffi, dem nach Bewohnheit einige andere Rüßi, groß und klein, alle in Innine Ziechen eingehüllt, beigegeben wurden, streckt das in Freud und Leid verbundene Paar seine muden Glieder, um durch gesunden Schlaf neue Kräfte zu gewinnen, und zieht, wie es Rälte oder Wärme erheischen, die schwere Febertedi für ben Winter ober bie leichte Summertedi über fich; diese war sydin, gewürkt oder bloß zwilchin. In kranken Tagen tonnte das ganze Lager durch einen an Stengeli befestigten Bm= hang von der geräuschigen Außenwelt abgeschlossen werden. Statt der festgefügten Bettstatt treffen wir auch ein zum Zusammenlegen ein= gerichtetes Spanbett (Schragen) mit ober an Seil, ler ober wie jene mit aller Zugehörd. Jedenfalls aber stand babei ein Bettkäspli, wäre es nur, um Liecht und Fürzüg darauf zu stellen, geschweige benn ein nothwendiges zinnines Becki am Tage barin zu vermahren. — Un der Wand erblicken mir ein vfgerüft Rafpli für den Inninen Blunder, d. i. Manns: und Wyberhemb: ben, darunter glismete und Nestelhembben. Ganz besonders haftet unser Auge auf einem tanninen Kasten mit Fuß, worin wir, gemiß nicht mit Unrecht, allerlei werchtäglich Swand vermuthen. Die Festkleider wurden, wie es scheint, auf der oberen Laube versorgt.

Um einen Begriff von der damals üblichen Kleidung zu geben, sassen wir die uns kund gewordenen, hie und da im Hause zerstreuten Bestandtheile derselben in ein übersichtliches Bild zusammen. Beginnen wir mit ben Stücken, welche ein Gemeingut beiber Geschlechter sind. Der Hemben ift vorhin gedacht worden. Strumpfe werden bis jum Jahr 1600 keine aufgezählt, wohl aber bequeme Bantoffeln. Ueber die Hände wurden beim Ausgehen je nach der Jahreszeit angezogen: gfüterte ober ungfüterte, glismete ober liderine Bentschen und die Nase getrodnet mit einem Fagenetli ober Bandneti. Den Leib schützte der lange Filzmantel gegen die Unbilden der Witterung; ber kurze diente mehr zur Zierde. Jener war je nach seinem Träger in der Gestalt ungleich; denn wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir den langen, gramen, zwifalten Mantel bem männlichen, benjenigen mit einer gulbinen Spangen und brei Berlin bem weiblichen Geschlechte zutheilen. Bielleicht beiden gemeinsam waren rote und schwartze Mentel. Gine andere Art Ueberwurf bildete die Taphart, welche in roter Farbe verzeichnet ist. Den Kopf der Männer bedeckte ihrem Stande gemäß ein schwarzer hut, mit guldin Bafament (Posamentschnüren) verbendlet, oder schlechte sydine Hüte, statt dieser auch schwarte oder Schwyter= Barettli, sogar nur eine schwarze Rappe. Auf der Brust saß ein Bambist (Bamfel, Bammes, d. h. Aermelweste), entweder aus schwartem Atlag, rotem ober grawem Damast, grünem Arrig (Wollstoff) oder nur aus mykem Schürlitz (Baumwollenzeug). Unterleib bekleideten Hosen, striffete (gestreifte) oder mulline. Mehr oder weniger über den ganzen Leib reichte der Rock, welcher von verschiedenem Stoff angefertigt war. Je nach bem Vermögen bes Besitzers wurde dazu gewählt: Damast, Sammat, Wulle, Schamlet in grawer, bruner, schwarzer oder Rouch-Farme, und für den Wechsel der Temperatur verarbeitet zu ein= oder zwifalten Röcken. Letz=

tere waren gfült, b. h. underzogen mit Bendel (Halbseidenzeug), Lamb= ober Schäfflynfutter, auch Marber. 3m Sause er= setzte diesen Rock ein schöner Nachtbelt. Die Beine steckten in Stiffeln. — Anders gestaltete sich die Kleidung beim weiblichen Geschlechte. Den Scheitel der züchtigen Jungfrau zierte ein Houpttuch ober ein Schäppeli aus Arrig mit wygem Bful, das nach seiner Form Kronschäppeli genannt wurde. Die Fräulein in den offenen Häusern dagegen mußten laut Rathsverordnung zur Kundgebung ihres Gewerbes ein rot Räppeli ober Rügelin quer über den Ropf tragen. Hinwieder bezeichnete eine Hube die Würde der ehrbaren Frauen. Erforderte Sitte oder Bedürfniß die Verhüllung des Gesichts, jo ließ man ben Buggenschneisturt (mit Rosenknospen bunt gestickten Schleier) ober ben geribenen Sturz (vielfach gefalteten Trauerschleier) herunterfallen. Die Urme schmückten Ermeli. Un die Underjüppe oder Underschürlit (Unterred) schmiegte sich die (obere) Züppe, welche, sofern sie lang war oder gar ber Mode gemäß nachgeschleppt murbe, Bußegen ober Schmängli hieß. Als ein langes und weites Ueberkleid diente die Schübe. Innern des Hauses banden die thätigen Mütter und Töchter für ihre Verrichtungen in Rüche und Reller das Fürgürtli (Fürtuch) vor. Gebrisene ober Spit ?= Schuhe bemahrten die Füße vor Räffe.

Nachdem sich der Reichthum der Gwandkästen vor uns enthüllt hat, bleibt uns noch zu ermitteln übrig, welche Schätze in einer Lade mit ungelegtem Holtz verborgen seien. Wir täuschen uns kaum, wenn wir, dem schön verzierten Aeußern entsprechend, sunkelnde Schmuckz gegenstände wahrzunehmen erwarten. Was reizt wohl unser Verlangen am meisten? Sind es Berlin und Edelgestein oder guldine Retten, Spangen, Fingerli (Fingerringe) und vergülte Halsband, oder silbrine Schlüsselschnüre, Stäffzen (Schnallen mit Dornen), Ortlub (Ohrringe), Fläschli und Knöpfli oder beschlagene (mit edlen Metallen oder Steinen einges

faste) Gürtel ober mannigfaltige Paternoster, b. h. arksteini (aus bogenartig geschliffenen Steinen), korallin, karniolin, mit guldinen Anöpfen und wohlriechende von Mustert und Negelly. Wahrlich, die Wahl macht uns Qual! Verschmähen wir daher den eitlen Tand und blicken auf ernsthaftere Gegenstände, als da sind: Waffen und Ruftung des Mannes, die er stets zur hand haben will, im Falle bei Tag oder Nacht die Sturmglocke zur Hülfe ruft gegen Feuers: oder Wassersnoth, Aufruhr im Innern oder Feinde außerhalb der Mauern. Alsdann ergreift er mit schwerem Berzen ent: weder die Mordachg, ober gurtet das Schwert zum Barnasch um, stülpt die Bedelhuben auf, und eilt nach den vorausbestimmten Sammelplätzen, um, so viel an ihm liegt, Weib und Rind, hab und Gut gegen die drohende Gefahr zu schützen. — Doch wir wenden unsere Bedanken ab von den Schrecken der Elemente und des Rrieges, um sie noch länger im stillen Frieden des Hauses weilen zu lassen. Solcher ruht auf einer andern Nebenkammer, welche der vorbeschriebenen ähnlich, aber einfacher, d. h. nur mit zwei aufgerüsteten Betten versehen und etwa die Schlafstätte ber ältern Töchter des Hauses ift. Hier wird beim Un- und Auskleiden über die Erlebnisse des Tages munter geplaudert, vielleicht gar ein wichtiges Geheimniß zugeflüstert.

Ein um so regeres Leben herrscht in der an die Wohnstube stoßenden Kuchy. In ihrem Bereiche schaltet und waltet von früh bis spät, theils allein, theils mit Hülfe anderer Hände, in uneingeschränkter Machtwollkommenheit, die thätige, nimmer rastende Hausfrau. Ihr lag es ob, für die täglichen Mahlzeiten der ganzen Familie, welche Morsgens 6 Uhr, Mittags 11 Uhr und Abends 6 Uhr stattsanden, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen. Zu dem Ende wurde über die auf dem Herde laut prasselnde Flamme entweder der Trüfuß oder Tryssuß sammt Geschirr oder unmittelbar das Tüpfi gestellt, statt dessselben auch an die Hel (Bogen der eisernen Kette im Kamin) ein Kesselsel gehängt, um die Speisen darin zu kochen. Seltener wird ein Rost gebraucht, und nur bei außerordentlichen Anlässen drehte sich

lustig im Kreise ber Bratspieß. — Manchem wässert wohl ber Mund im Gedanken an die Leckerbissen, die hier bereitet wurden. Bei näherer Untersuchung indeß wird er gewaltig enttäuscht; denn die gewöhnliche Nahrung (Hausmannskoft) zu Mittag war, so viel wir wissen, hauptsächlich das Muoß (bider Brei) aus Aderfrüchten (Erbsen, Gerste, Hafer, Rernen, Reis) oder Obst (Aepfel, Birnen u. s. m.), wozu an einigen Tagen Milch genossen wurde. (Von diesem seit der Reformation in Zürich täglich an die Armen ausgetheilten Muoß trug ein 1732 abgebranntes Gebäude im Spital bei ber ehemaligen Anatomie den Namen Muoßhafen.) Nur zwei Male wöchentlich (in Winterthur am Dienstag und Freitag) aß man Fleisch und Suppe, Sonntags mit Zuthat von Krütern, Rüben ober Obst. — Das regelmäßige Morgenbrot war eine Suppe. Der Raffee fam erst um Die Mitte des XVII. Jahrhunderts in einigen Schweizerstädten auf, und ward gegen Ende desselben häufiger (in Winterthur 1694). Bucker dagegen war schon seit der Mitte des XV. Jahrhunderts befannt (in Zürich 1450), verbrängte jedoch viel später (in Winterthur 1690) das allgemein übliche Hung (Honig). — Die Herdöpfel wurben in letzterer Stadt 1735 zum ersten Male gesehen, allein nicht vor ben Hungerjahren 1770/71 überall angepflanzt.

Statt ber offenen Herdslamme finden wir um das Jahr 1600 das in die Koust (Kunst, Kochherd) eingepreßte Feuer, über welchem in runden Löchern der Kunsthafen und die Kunstpfanne sichen. — Bon der Kunst hinweg schauen wir nach den übrigen Wänden der Küche. Vor Allem zieht uns an ein hohes und breites Gestell mit vielen Abtheilungen. Um Fuße desselben sehnen sich schräg gegen die Wand die hölzernen Kübel, darunter der Spiskübel (zum Füttern der Hausthiere) und der Kurtübel. Ueber ihnen erheben sich die stattlichen, wohlverzinnten Kupfergelten, nach ihrem Zweck Wasserselten und nach der Tragart Houptgelten genannt, neben ihnen die erinen und küpferinen Hafen die kleinen Kessel

als: Fisch, Rühlwasser und Spülkessel, sowie die Ressi, vor züglich das Mertkeffi und die Salatzeine, beide aus Rupfer (zum Waschen ber grünen Gemüse). Dann erscheinen nach einander in Reihen die Zipfelschüßlen (spitig auslaufende, irdene Brat= rahmen, Terrinen), der erine Mörser, die stürtinen Blättli und die zinninen oder höltsinen Teller, wobei der Fisch= und Fleischteller. Als Krönung des Ganzen strecken uns zu oberst die umgefturzten Pfannen ihre Stiele entgegen. Derfelben gab es mö= schine und küpferine, auch nsine oder nach ihrer Bestimmung Blut=, Brat=, Gluth= und Pfeffer=Pfannen; ihren Ge= brauch vermittelte, wenn sie mit einer garen Speise in die Stube gebracht wurden, der Pfannenknecht (Gestell zum Absessen der Pfannen auf den Extisch). — In der Nähe der Runst hingen an Stäben oder Pflöcken die Rellen (Rochlöffel aus Holz), daneben auch die Schumkelle, eine Schufflen und Gablen, alle drei aus Eisen, sowie zwei Saltfaß. - Frei standen an den Wänden der große tupferine Wasserkessel sammt Gätzi (Schöpflöffel), die Mehl= it and e (Mehlkaften), die Multe (zum Aneten des Brotteigs) und die Hackbank mit Trucken, darin die Rotzwiege (zum Zer= hacken von Speisegemengsel). — Eine Almäri (Schrank) enthielt unter anderem Löffel, buchsine und stürtzine, Guttern (Glasflaschen), Laterne, Ruchelrädli und Ruchelträchterli, Oblatenyfen, Rebhächten und Rebstößel (für die Zubereitung der weißen Rüben). Die Rerten aus Unschlitt und Wachs, das Rerten= garn und Rertenmodel dürften mit den hangenden Rerten= stäcken in einem Räspli untergebracht worden sein, irgendwo auch etliche Körbe, als Trag=, Kopf=, Löffelkorb u. f. m.

Aus dem Dampfen und Zischen der Küche eilen wir in das ruhige Stübli nebent der Louben. Seine Ausstattung läßt darauf schließen, daß wir hier das Arbeitszimmer des Hausherren vor uns haben, sei derselbe ein ernster, in seine Studien vertiefter Gelehrter, oder ein mit der Sorge für das Wohlergehen seiner Vaterstadt be-

trauter Staatsmann, ober ein rühriger, auf Gewinn erpichter Rauf: mann. Den Beruf der ersteren bekundet der Schrybtisch sammt drei Riffen und etlichen Buch Bappyr, ferner bas Geftell für allerhand kleinere und größere Bücher, möglicher Weise auch die nngefaßte Bürichmappen. (Go hieß 1579 ein im thurgauischen Klofter Ittingen aufgehängtes, vom Buchbinder steif gerändertes Wappen der Stadt Zürich in Holzschnitt, unter welches der damalige papstliche Nuntius lateinische Spottverslein schrieb.) — Den Krämer laffen errathen das Buffet voll Trucken und das Gießfaßkäspli, sowie mehrere Tüchlin zum Waschen und Trocknen der vom Staube der Waarenschachteln unrein gewordenen Bande. Auf den Schufferstein schrieb er mit Kreide die Namen der fäumigen Schuldner, denen er mit dem Wagkengel die begehrten Sachen abgewogen hatte. Briefpreffen und Ralendertäffeli geben Zeugniß von der Korrespondenz zum Bezuge der Waaren, und alte Rechenbücher find ein Beweiß für die herrschende Ordnung im Geschäfte. Die einzige Zierrath des bescheidenen Raumes mar ein Gemsenköpfli.

Wir gehen weiter in die Jung frowen=Rammer, welche den dienstharen Geistern des Hauses angewiesen ist. Da sie zwischen der Rammer nebent der Stuben einer= und der Kuchi anderseits angeführt wird, lag sie vermuthlich nach hinten; ihr waren nur die nothwendigsten Geräthe zugetheilt, eine vfgerüste Bettstatt mit einer Federtecki, ein Spanbett mit einem Laubsack und zwei Teckinen. In einer größeren Kiste, zwei Bettrogkasten, einem Trog und Lädli wurden aufsbewahrt: Bankfüssi, Handzwecheln und Kleider.

Zum letzten Raume im ersten Stockwerk, dem sog. Sprachhus (Abtritt), führte eine schmale Flur von der Laube; es befand sich über dem zwischen den Rückseiten zweier Häuserreihen hinlaufenden Egraben (Rloake), und entbehrte nicht eines Vorraths von Mies (Moos) oder dürrem Gras, später von Schrent bappyr.

Nachdem wir den Wohnboden vollständig in Augenschein genoms men, verfügen wir uns in den zweiten Stock und gelangen zunächst Zürcher Taschenbuch, 1879.

auf die obere Laube. Ein Paar Rasten sind theils neuen, sonntäg= lichen, theils alten, abgetragenen Männer: und Frauenkleidern gewidmet. Von zwei vfrechten Käspli barg das erste einen Harnisch, das zweite alte Lumppen. In einem Troge waren Mannshembden und in einem Reißkasten (Koffer) Lyn= und Tischlachen, sowie Zwächeli, als Erzeugniß eigenen Fleißes ein Stolz der Hausfrau und ein Zeichen ihrer Borsorge für fünftige Tage. Un Blunderstangen wurde die Wäsche aufgehängt und getrocknet. — Die Gemächer, deren Thüren auf diese Laube mündeten, bestanden in etlichen Säusern aus einem Sal ober einer obern Stube, meistens aber nur aus Rammern. Betreten wir zuerst den Sal. Gin folcher, welcher sich bis auf die jüngste Zeit erhielt, hatte nichts aufzuweisen, als geweißte Wände und Decke nebst einer vgbreiten Bettstatt und zwei Raften. Deffen ungeachtet wurden vermuthlich innerhalb desselben alle frohen und traurigen Ereignisse des Hauses begangen, das Taufimahl eines jüngstgeborenen Erdenbürgers, das Hochfigessen glücklicher Neuvermählter, die fest= liche Feier erlangter Ehren und Aemter des Hausherren, gleichwie das ernste Lichenmahl nach dem Begräbnisse lieber Familienglieder.

Größeren Schmuck verwendete man auf die obere Stube. Wir erinnern z. B. an diejenige im alten Seidenhof, welche in das Geswerbsmuseum versetzt worden ist. Im Ganzen hatte dieses Zimmer eine ähnliche, nur reichere Einrichtung wie die Wohnstube.

Mangelten Sal oder obere Stube, so nahm ihre Stelle ein die Kammer ob der (untern) Stube. Dieselbe scheint als Schlafstammer benützt worden zu sein, vielleicht für die erwachsenen Söhne. Darauf deuten hin zwei ofgerüste Betten, das eine mit einer Federtecki und das andere mit einer Summertecki. Zugleich war sie offenbar eine Borrathskammer; denn in einem Bettkäspli werden abermals sichtbur eine Partie Tischlachen und Zwecheln, in einem andern kleinen Käspli ein paar Ellen rouwes Tuch und tatsche? Paretli und in einem vfgrüsten allerlen Zügs nebst zwei Stücken schwarzes Tuch, sowie Latwergenbüchsen. Noch fällt uns in die Augen ein Theil der Waffen

und Rüstung des Mannes, nämlich ein Schwerdt, eine Beckelhuben und in einem Trückli ein gant Banterhembb, ein Kragen und ein Par Hendtschen. Aus diesen und anderswo liegenden Bestandtheilen können wir uns jedoch von der Bewaffnung der Krieger keine richtige Vorstellung machen; wir geben darum eine Aufzählung der zusammengehörigen Gegenstände.

Die Bogenschützen handhabten als einzige Baffe bie Urmbruft sammt dem welschen Rrapf zum Spannen der Sehne, und schoffen Das übrige Fußvolk besaß entweder als damit ihre Pfile ab. Schlagmaffe die Hallbarte und Mordach & (Streitart), ober als Stichmaffe ben turgen und langen Spieß, Schmygertagen (oft mit silberbeschlagenem Griff), Tolden (Dolch), auch statt bessen Buggen:, Span: ober Scheibmeffer, und als hiebwaffe bas ein= oder zweihändige Schwerdt (Parhent). Nach der Erfindung bes Schiefpulvers (Ende XIV.) murden Baggen: und Band: b üch sen gebräuchlich. — Zur Rüstung der Ritter gehörte Folgendes: Den Ropf icutte eine Bedel = oder englische Bube, ein Ifenhut oder die Slappe (Blechhaube), den Hals das Göller oder der Rragen, die Arme das Armzüg (Armschienen) und die Hände Blechober Rettenhendschen, auch Füstlinge. Den Oberleib sicherte gegen Hieb und Stich das Banterhembd oder Bruftblech und ben Unterleib bie Schoof. Der Beinbekleidung wird zwar in unferen Quellen nicht gedacht; ohne Zweifel aber entsprechen dem Arm= züg die Beinschienen. Die Füße schirmten Isenschuhe.

Rehren wir zu unserem Gange durch den zweiten Stock des Hauses zurück. Hier war auch die obere lange Kammer gegen der Gaß, vollgestopft mit Betten und Bettstücken, Hand- und Tisch- zwechelen und einer Schlafdruncken, Ju echel, Nestelhembden, Tisch- und Lynlachen, klein und groß, gut und böß. — Diesen vordern Räumen gegenüber umfaßte die kleine Kammer auf der Hintersseite Spanbettli, Laubseck, Betten, Federtecki und Hauptküsseli, und in einem andern hindern Kämmer li war ein alter Kasten, sowie

ein Reißkasten. — Allzu große Bewunderung zollen wir den so eben erwähnten Dingen nicht. Lom Eigenthümer zwar werden sie hoch geschätzt, auf den Beschauer jedoch machen sie geringeren Eindruck. Wir verlassen deßhalb diese Kammern, um noch einen Anlauf in die obersten Regionen des Hauses zu nehmen. Je höher wir nun kommen, desto weniger sind wir befriedigt, es wäre denn, daß wir auf dem Estrich an der Fernsicht über den blauen See und die grünen Bor-berge bis hinan zu den schneebedeckten Hochalpen Aug und Herz weideten.

Auf der untern Winde vermögen wir außer einer Hüner= kretz nur (Brenn=) Holz und Stangen und auf der obern Winde neben einigen Faßen lediglich Sagspäne zu entdecken.

Gern steigen wir daber die mühsam erklommenen Stufen wieder hinunter, um noch den Hof zu durchstreisen. Hier hemmt zunächst unsere Schritte das Wöschhus, in welchem etliche Frauen beim Sechtkessel, an Standen mit und ohne Lid, Zubern und Gelten beschäftigt sind. Eifrig bearbeiten ihre Hände mittelst Sepphen die unsaubere Wäsche; zugleich ist ihr Mund nicht weniger thätig, indem Stadtneuigkeiten besprochen und Vorzüge oder Fehler der Nebenmenschen gehörig durchgenommen werden. Im Wöschhus stehen ferner für die zeitweise Reinigung des Körpers Babstande und Badkessel, sodann zum Brennen des Obstes ein Brenn= ofen mit Hat, Buber und Rohr. Auch mochte hier für das jährliche wichtige Geschäft der Antenfüdete (Buttersiedens) der große zentnerige Ressel mit dem kupferinen Schüfi aufgestellt sein. — Vom Waschhause schreiten wir in den Schopf (Schuppen), welcher die für Garten- und Landwirthschaft erforderlichen Werkzeuge und Geräthschaften den schädlichen Ginflüssen der Witterung entzog. Wir zweifeln nicht, daß derselben eine große Menge gewesen sei; allein in den amtlichen Aufzeichnungen sind uns bloß zu Gesicht gefommen: Bartenhöweli, Graben (Grabschaufel), Schufflen, Spat (en), Rarft, Grasfage (Sense), Tengelgeschirr, Sich= Ien, Gertel (Holzmeffer), Schluffstein, Retschen (für Banf),

Tüchelnepper (Bohrer für hölzerne Wasserröhren), Wannen, Rornfiertel, Viertelstandenmeß? und Wynfuhrfaß.

In den meist an den Schopf angebauten Ställen sehen wir die Hausthiere und zwar von Vierfüßlern: Pferid, Stiere, Küne, Kelber, Schafe, Geißen, Süwe oder Swine; von Federvieh: Gänse, Enten, Hühner und Tauben. Die meisten dieser Thiere sanden indeß ihr Obdach hier nur während der Nacht. Morgens 6 Uhr dagegen trieb der Hirte das Groß: und Schmalvieh, auch die Gänse, zur Weide auf die dafür bestimmte Almend, und brachte sie Abends 6 Uhr wieder vor das Haus, bei welchem er sie in Empfang genommen. — Im obern Theile von Schopf und Stall war das zum Lager der Thiere dienende Strow aufgespeichert.

Wir sind am Ende unserer Wanderung angelangt, und nehmen Abschied von den alten Zeiten und Sitten. Manches hat sich im Lause von bald drei Jahrhunderten anders gestaltet. Die Wohnhäuser sind stattlicher geworden, die einfachen Laden haben sich in prächtige Masgazine, die kalten Kammern in heizdare Zimmer, die Erker in Balkons verwandelt. Die weite Laube aber ist zu einem kleinen Vorplatze zussammengeschrumpst, und nur die unentbehrlichsten Käume, Keller, Stube und Küche, sind — jedoch in vielen Beziehungen vervollkommnet — dieselben geblieben. Auch die Kleidermode hat öfters gewechselt. Die Kriegswaffen werden immer noch verbessert; dir Leinenvorräthe dagegen sind verschwunden. An die Stelle der Gartens und Landwirthschaft endlich sind Handel und Industrie getreten. Nur Eines hat sich durch alle Schicksale der Vergangenheit erhalten, und wird — wir dürsen es hossen — auch in Zukunst, so lange Zürich steht, unentwegt fortdauern, die Freude am traulichen Heim und am Frieden des eigenen Heerdes.